

Schilling-Kurier



Nachkommen des Burgmanns Heinrich Schilling von Lahnstein, gestorben 1221

Nachrichten aus dem Verband des Hauses Schilling e.V. mit Jahresbericht 2018

Familientag auf einem Rhein-Schiff

Treffen im nächsten Jahr zu Füßen unserer Stammburg Lahneck

Wieder naht ein Familientag. Er wird im nächsten Jahr vom 23. bis 26. Juli, (nicht Juni wie versehentlich im Schilling-Kurier 2018 geschrieben) in Lahnstein zu Füßen unserer mutmaßlichen Stammburg Lahneck stattfinden. Ein Zusatzprogramm ist bis zum 29. Juli vorgesehen. Das Besondere an diesem Familientag: Wir haben ein Jubiläum zu feiern. Vor fast 800 Jahren, im Jahr 1221, starb unser Ahnherr Heinrich Schilling von Lahnstein (geboren etwa 1166).

Das Rahmenprogramm des Familientages ist abgesteckt (die offizielle Einladung wird noch verschickt). Wir treffen uns am Freitag dem 23. Juli im Hotel „Wyndham Garden“ in Lahnstein. Am nächsten Tag besuchen wir zunächst die Burg Lahneck und am Nachmittag machen wir eine Rheinfahrt. Das Abendessen findet auch auf dem Schiff statt.

Die Burg Lahneck ist ein ganz besonderes Bauwerk. Sie wurde in den vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts vom Mainzer Erzbischof und Kurfürsten Siegfried von Eppenstein erbaut, der die Burg zum Schutz seines Herrschaftsge-



Rheinschiff vor der Festung Ehrenbreitstein und dem Deutschen Eck mit dem Denkmal Kaiser Wilhelms I.

bietes an der Mündung der Lahn errichten ließ. Burgmann wurde etwas später Heinrich Schillings Sohn, der angeblich 1208 geborene Johann. Dessen Sohn, Burggraf Friedrich (um 1240 bis 1310), soll den Deutschen König Adolf von Nassau, der 1292 gekrönt worden war, auf der Burg als Gast empfangen haben.

Etwas später endete das Wohnrecht der Schillings auf der Burg, König Adolf fiel 1298 in der

Schlacht von Göllheim in der Nähe des Mittelrheins gegen den Habsburger Albrecht I. von Österreich, der nach dem Tod seines Vaters Kaiser Rudolf von Habsburg 1291 auch die Krone beanspruchte.

Um den Tod von Adolf zu rächen beteiligte sich Friedrich Schilling an der Verschwörung gegen Albrecht, der inzwischen König geworden war und der 1308 bei Brugg an der Reuß in

der Schweiz von seinem Nefen Johann (später Parricida, der Verwandtenmörder, genannt) aus gekränktem Selbstgefühl zusammen mit einigen befreundeten Rittern erschlagen wurde.

Das Gerücht, dass auch ein Schilling unter den Rittern war, hat sich nicht bestätigt (siehe auch Schilling-Kurier Nr. 15). Trotzdem wurde die Burg Lahneck im Jahr 1310 wegen des Königs-Mords und im Zuge der Reichsexekution durch die Kurfürsten von Mainz und Trier erstürmt, der an der Verschwörung gegen Albrecht beteiligte Friedrich Schilling gefangen genommen und hingerichtet. Die Burg hatte dann unterschiedliche Besitzer bis sie 1633 im 30jährigen Krieg von den Schweden erheblich zerstört wurde.

Aber auch die Ruine war eine Sehenswürdigkeit. So war Johann Wolfgang von Goethe auf einer Lahnreise am 18 Juli 1774



Burg Lahneck

vom Anblick der Burg so begeistert, dass er spontan sein Gedicht „Geistergruß“ schrieb.

Sehr tragisch ist dagegen eine andere Geschichte. Das englische Ehepaar Dubb unternahm 1851 eine Rheinreise und machte auch bei Lahneck Halt. Die 18jährige Tochter Idilia ging zur Burg, um vom Turm das Rheintal zu zeichnen. Sie kletterte

die marode Holztreppe hoch, die danach zusammenbrach.

Die verzweifelten Eltern suchten tagelang nach ihrer Tochter ohne sie zu finden. Als elf Jahre später der Wiederaufbau der äußeren Mauern und auch der Treppen in Angriff genommen wurde, machten Arbeiter eine furchtbare Entdeckung: Sie fanden das Skeletteines Mädchens und einige Blätter eines Tagebuchs, die Idilia bis zu ihrem schrecklichen Ende geschrieben hatte. Die Tragödie kann heute in dem Buch „Das verschwundene Mädchen“ nachgelesen werden.

1907 kaufte der kaiserliche Vizeadmiral Robert Mischke die Burg. Sie kam später in den Besitz der verschwägerten Familie von Preuschen und gehört heute einer Erbgemeinschaft, die uns gestattet hat, die Burg am Samstag Vormittag (24. Juli) zu besuchen.

Da vermutlich über 100 Teilnehmer kommen, müssen mehrere Gruppen gebildet werden. Während der Wartezeit bieten unsere Bogenschieß-Experten Hubertus und Ute von Schilling Bogenschießen an. Nach der Mitgliederversammlung am Sonntag Vormittag und dem Mittagessen beginnt das Zusatzprogramm auf den Spuren von Nachkommen von Heinrich Schilling, die im Rheinland geblieben sind (Rheinland-Stamm) und in der Umgebung von Lahn-



Epitaph des Junkers Konrad Schilling in Kottenheim (Ausschnitt)



Niederwalddenkmal

stein teilweise bedeutende Persönlichkeiten wurden. Wir fahren mit einem Bus nach Kempenich (Grabmahl der Elisabeth Schilling), nach Kottenheim (Epithaph des 1539 gestorbenen Junkers Konrad Schilling) und sehen in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Andernach das Epitaph für Ritter Daniel Schilling (etwa 1448 - 1541) an, der auch Bürgermeister und Schöffe der Stadt war. Danach geht es wider zurück nach Lahnstein zu unserem Hotel.

Am folgenden Tag, dem 27.7., fahren wir dann nach Rüdesheim, um mit der Seilbahn zum berühmten Niederwalddenkmal zu

schweben. Das Denkmal wurde von unserem Bildhauer Johannes Schilling geschaffen und 1883 im

Beisein Kaiser Wilhelms I. feierlich eingeweiht. In einem 113 Wagen zählenden Kutschen-Korso zogen die Gäste auf den Festplatz hinaus, wobei der Monarch einem anarchistischen Attentatsversuch nur knapp entging.

Das imposante Bauwerk mit der riesigen Germania an der Spitze soll nicht nur an den Sieg über Frankreich 1871 erinnern sondern vor allem an die Gründung des Deutschen Reichs im gleichen Jahr. Und Johannes Schilling wollte das Bauwerk auch keineswegs als ein Kriegsdenkmal errichten, sondern vor allem an die Gründung des Deutschen Reiches als ein Friedensdenkmal. Deshalb zeigt die Germania mit gezücktem Schwert auch nicht nach Frankreich, sondern gen Osten auf das vereingte Deutschland. Es ist auch dem Bauherrn zu verdanken, dass die Germania aus heimischen Erz und nicht aus französischen Beutekanonen gegossen wurde.

Am nächsten Tag bummeln wir durch die Weinstadt Rüdesheim in der es auch außer der berühmten Drosselgasse manches zu besichtigen gibt. Nach einem Abschiedsabend in der Altstadt ist am nächsten Tag (29. Juli) auch dieser Teil des Familientages beendet.

Helmuth von Schilling



In der Altstadt von Rüdesheim



Schilling-Haus bleibt, wo es ist

Kein Umzug / Aktion „Auf den Spuren des Bildhauers“

Das vor 14 Jahren feierlich eröffnete Johannes-Schilling-Haus in Mittweida bleibt an Ort und Stelle. Das sagte Mittweidas Oberbürgermeister Rolf Schreiber sowohl beim Neujahrsempfang der Stadt im Januar als auch am 23. Juni bei der Feier zum 191. Geburtstag des Bildhauers. Der Plan, die Schilling-Ausstellung in ein Gebäude aus dem 16. Jahrhundert zu verlagern, das zur Zeit restauriert wird, ist damit vom Tisch. Der Verband des Hauses Schilling hat sich mit seinem Protest durchgesetzt.

Zur Geburtstagsfeier „Kaffee bei Herrn Professor“ wird in jedem Jahr von der Urenkelin von Johannes, Ina Schilling-Nickel, eingeladen. Über die Feier im vergangenen Jahr und die Umzugspläne hatte der Schilling-Kurier 2018 berichtet.

Der Oberbürgermeister bestätigte die Argumente des Familienverbandes, dass das historische Gebäude zu klein und damit ungeeignet ist, um neben Sonderausstellungen und anderen Vorhaben des Museums „Alte Pfarrhäuser“ auch noch die umfangreichen Ausstellungstücke aus dem Schilling-Haus unterzubringen.

Tatsache ist aber leider, dass das Schilling-Haus von zu wenig Interessierten besucht wird. Helfen dagegen soll jetzt ein Projekt des ehemaligen Vorstandsmitglieds des Fördervereins des Museums in Mittweida, Michael Brix. Er möchte, dass ein Projekt, das

er schon vor sieben Jahren vorgestellt hatte, zu neuem Leben geweckt wird: „Reisen auf den Spuren des Johannes Schilling“.

Grundsätzliches Anliegen des Projekts ist eine Zusammenarbeit der Stadt Rüdesheim, wo das von Johannes Schilling erbaute Niederwalddenkmal steht, mit Mittweida, dem Geburtsort des Bildhauers. In beiden Orten sollen u.a. in Hotels Flyer ausgelegt werden, um Tourismusangebote zwischen den Regionen auszutauschen. Informiert wird zugleich über das umfangreiche Werk von Johannes

Schilling in Dresden. Gespräche mit den beiden Oberbürgermeistern waren vielversprechend, betont Brix. Vor allem Mittweida hofft, von den vielen Besuchern Rüdeshaims (jährlich etwa eine halbe Millionen) zu profitieren.

Mehr Besucher anlocken soll auch ein Projekt des Vorstandsmitglieds des Museumsvereins Susann Gramm, das speziell an Schulen in großen Teilen Sachsens gerichtet ist: „Familie Schilling – Mittweidaer Bildhauer Geschichte(n). Kleine Tonplastik anfertigen“. Am Ende des Schuljahres erhält jede Schülerin, jeder Schüler einen Kulturpass. Bereits im Schuljahr 2018/19 haben sich, wie Gramm bei der Geburtstagsfeier mitteilte, schon 47 Schulen daran beteiligt und es wurden 1500 Kulturpässe ausgegeben.

Helmuth von Schilling



Schulkinder im Schillinghaus vor der Quellennymphe

Gedenken an Rudolf Schilling

Sohn von Johannes baute Friedhofskapelle in Mittweida



Friedhofskapelle auf dem Neuen Friedhof in Mittweida

Und wieder ein Jubiläum: In diesem Jahr wurde der Neue Friedhof in Mittweida 100 Jahre alt. Der Begräbnisplatz hat auch für unsere Familie eine Bedeutung. Mit der Planung des Friedhofes, und damit auch dem Bau der Friedhofskapelle, wurden die angesehenen Architekten und königlichen Bauräte Rudolf Schilling (1859-1933) und Julius Graebner (1858-1917) beauftragt, die 1889 das Architekturbüro Schilling & Graebner gegründet hatten. Rudolf ist der älteste Sohn unseres Bildhauers Johannes Schilling.

Zur Jubiläumsfeier am 31. August würdigten Mittweidas Oberbürgermeister Ralf Schreiber und die Leiterin des Museums „Alte Pfarrhäuser“ das Werk von Rudolf Schilling und seinem Partner. Mit ihren Kirchenbauten, die eine Hinwendung auf den Jugendstil erkennen lassen, hätten die Architekten auch großen Einfluss auf die Reform des evangelischen Kirchenbaus im frühen

20. Jahrhundert gehabt. Eines ihrer berühmtesten Werke ist die Christuskirche in Dresden-Strehlen. Sie gilt als erster moderner Kirchenbau in Deutschland.

Im Jahr 1915, also zu Beginn des Ersten Weltkriegs, war mit den Bauarbeiten zum Friedhof in Mittweida begonnen worden. Obgleich von den Behörden aus Kriegszwängen immer wieder Bauverbote verhängt wurden, konnte der Friedhof am 21. Dezember 1919 feierlich eingeweiht werden.



Rudolf Schilling

Klarstellung

Ergänzend zu dem im letzten Jahr erschienenen Artikel über das Erbschenkenamt des Südlichen Stammes erreichte uns eine kleine Klarstellung. Auf dem Familientag 2017 in Köngen bei Stuttgart wurde von einem Teilnehmer nicht grundsätzlich die Existenz eines Erbschenkenamtes für die Canstätter Schillings infrage gestellt, sondern nur deren historische Erstverleihung im Jahr 1260 durch einen Herzog von Schwaben. Für die damalige Verleihung gibt es auch keine historisch einwandfreien Belege.

Schilling-Kurier

Herausgeber: Verband des Hauses Schilling e.V.

Erscheinungsweise: jährlich

Redaktion: Helmuth v. Schilling

Gestaltung: Ebba von Schilling

Druck: Bestpreisprinter

Fotos: Seite 1: Personenschiffahrt Merkelbach. **Seite 2:** Archiv (oben), Guido Walter (unten).

Seite 3: Archiv (oben). Internet

(unten). **Seite 4:** Sibylle Karsch.

Seite 5: Helmuth von Schilling

(oben), Stadtmuseum Mittweida (unten). **Seite 6 und Seite 7:** Eric Bavor. **Seite 8:** Björn

Martinoff (2). **Seite 9:** Stephan Schilling v. Canstatt. **Seite 10:**

Internet (oben), Archiv (unten). **Seite 11:** Katrin Melder. **Seite 12:**

Kai Weber (2). **Seite 13:** Archiv. **Seite 14:** Luther Village (oben),

Hans von Schilling (unten).

Wer war Maler Adam Schilling?

Teil 1 der Spurensuche / Sohn des Pfarrers Caspar

Eine wichtige Linie des Stammes West ist der seit 2016 erforschte "Rochlitzer Hauptstamm", von dem u.a. die Häuser Aitzendorf, Pegau und Norwegen abstammen. Ein Abkömmling ist der Pfarrer Caspar Schilling (siehe Schilling-Kurier 2017, Seite 15), dessen gut erhaltenes Bild bis heute seine Pfarrkirche in Finsterwalde ziert.

Dem Betrachter dieses Bildes fällt beizeiten der im Hintergrund stehende junge Mann auf, der mit Pinsel und Mischpalette mehr als offenkundig der Maler dieses Gemäldes ist. Auf Nachfrage erfuhr ich, dass es sich dabei um den Sohn des Pfarrers handelt, um Adam Schilling, in manchen Quellen auch irrtümlich Andreas genannt.

Demnach haben wir es mit einem echten Familienbildnis zu tun, und der Maler verrät uns noch mehr; neben dem Familienwappen offenbart er auch sein Alter, klein und versteckt in der Treppenstufe, auf der er steht. Demnach war er zum Zeitpunkt des Bildes, also 1592 im Oktober, 26 Jahre alt.

Anders, als noch von mir 2017 angenommen, stellt das Bild den Vater posthum dar; er starb in der zweiten Jahreshälfte 1591, vielleicht eben im Oktober. So gesehen macht das Bild nachdenklich. Wer war der Maler und was wollte er ausdrücken? War es ein letztes Lebewohl an seinen Vater?

Ich forschte weiter. Was ich fand, waren Indizien für einen engen Familienzusammenhalt in guten und schlechten Zeiten.

Caspar Schilling war es wichtig, seinen Kindern ein Leben gemäß ihrer Fähigkeiten zu ermöglichen. So wurde sein Sohn Johann Handwerker und auch Balthasar führte ein bürgerliches Leben.

Die Söhne Adam und Christoph dagegen waren musisch veranlagt, doch während der letzten Kantor wurde, wurde unser Adam Maler. Wo er seine Ausbildung erhielt, ist nicht bekannt.

In seiner Heimatstadt gab es mit dem Maler Heber einen Kunstmaler, der infrage käme. Allerdings war dessen malerisches Geschick eher handwerklich.

Die wenigen bekannten Werke Adams zeigen hingegen Einflüsse der Cranachwerkstatt und in seinem Hauptwerk bricht deutlich italienischer Manierismus durch. Vermutlich hat er sich sein Können an verschiedenen Orten angeeignet. Den Einfluss des Vaters bemerkt man jedoch an all seinen Arbeiten; Adam besaß ein fundiertes theologisches Wissen.

Nach dem Tod Caspars zog die Familie in den nächsten Jahren nach Freiberg, woher die Mutter Margaretha stammte. Dazu kam ein Skandal um Adams Schwester Sabina, die ein uneheliches Kind mit dem Diakon von Finsterwalde hatte. Margaretha erwarb daraufhin ein kleines Haus in Freiberg, welches sie der in Not geratenen Tochter schenkte und mir ihr dort wohnte.

Die noch lebenden Brüder Christoph und Adam halfen bei der



Adam Schilling

Schenkung mit und Adamselbsterwarb nur wenige Schritte entfernt ein eigenes Haus. Es ist erhalten und unter der Adresse Pfarrgasse 1 in Freiberg als Pension zu finden. In Freiberg wurde Adam schnell heimisch und erwarb kurz darauf den Titel als Meister seines Fachs.

Das wichtigste Ereignis jener Jahre dürfte aber mit Sicherheit seine Heirat im Jahr 1593 gewesen sein. Selbst hier konnte er noch auf das Netzwerk seines Vaters zurückgreifen, denn die Braut Sara war die Tochter des aus Finsterwalde stammenden Pfarrers Clemens Koswig in Skäßchen.

In diesem kleinen Pfarrdorf bei Großenhain erwartete mich eine wirkliche Sensation. Im Pfarrhaus hängt das bislang nicht zugeschriebene Werk eines Malers, das die ganze Familie des Pfarrers zeigt, inklusive seiner Schwiegersöhne. Der Zeitpunkt der Entstehung, die Art der Malerei und auch jenes bekannte Gesicht unter den Männern lassen keinen Zweifel zu, es handelt



Dieses Gemälde zeigt die gesamte Familie des Pfarrers Clemens Koswig mit Schwiegersöhnen. Adam Schilling ist der vierte von links, seine Frau Sara die vierte von rechts.

Ein Gemälde benötigt Hilfe

sich um ein Bild Adam Schillings.

Dass ich als Ahnenforscher auch einmal als Kunsthistoriker tätig werden würde, hätte ich nicht gedacht. Der Kunstdienst der evangelischen Landeskirche hat sich meinen Erkenntnissen auch angeschlossen.

Wie ging nun aber sein Lebensweg weiter? Die folgenden Jahre bedeuten für Adam Glanz und Schwierigkeiten, vor allem aber schafft er sein Hauptwerk.

Freut euch jetzt schon auf die Fortsetzung im Jahr 2020!

Eric Bavor

Das Haus Oppurg war in den letzten Jahren immer wieder Gegenstand der Forschung und dabei für Überraschungen gut. So konnte der Familienverband eine originale Urkunde des Stammvaters dieser Nebenlinie, Erhard Schilling, erwerben, datierend auf das 16. Jahrhundert. Die Oppurger, deren Herkunft genau genommen im Städtchen Neustadt/Orla liegt, haben zudem zahlreiche Pfarrer hervorgebracht, mit teils sehr interessanten Biografien, die uns sicher noch beschäftigen werden. Ein Enkel von Erhard namens

Jacob(us) ergriff ebenso geistliche Würden und war ab 1600 Pfarrer im beschaulichen Heidedorf Falkenberg, heute ein Ortsteil von Trosin bei Torgau. Die Pfarrstelle war dabei so mager wie die sandigen Böden in diesem abgeschiedenen Teil der Welt. Dessen ungeachtet oder vielleicht auch besonders deshalb blieb der in Wittenberg studierte Mann treusorgend bei seiner Gemeinde bis zu seinem Tod im Dezember 1629. Auch seine Kinder wuchsen hier heran und sein gleichnamiger Sohn wurde sogar Magister, um dann als Pfarrer jedoch ganz andere, abenteuerlichere Wege einzuschlagen.

Die Gemeinde dankte es letztlich ihrem Seelsorger und so hat sich das väterliche Bild des älteren Jacob in gemalter Form bis heute in Falkenberg erhalten. Leider ist dieses Gemälde durch sein schlichtes Alter, durch mangelnde Pflege und Feuchtigkeit in der völligen Auflösung begriffen. Die kleine Kirchengemeinde, die heute übrigens über keinen eigenen Pfarrer mehr verfügt, ist hier trotz besten Willens finanziell und fachlich völlig überfordert, zumal noch ein weiteres Bild eines anderen Pfarrers im gleichen desolaten Zustand seine Aufmerksamkeit fordert.

Aktuell versuchen wir hier zumindest eine bestandssichernde Einlagerung in einem kirchlichen Archiv o.ä. zu vermitteln. Für praktische oder finanzielle Hilfestellungen und Ratschläge sind wir und die Gemeinde in jeder Hinsicht dankbar.

Eric Bavor

Schilling-Gruft in Riga entdeckt

Angehöriger vom Weststamm / Friedhof vor Einebnung



Wir haben eine interessante e-mail aus den USA von Frank Martinoff erhalten. Frank ist ein Verwandter von Gesa (Christine) Smith aus den USA, deren Mutter Waltraud von Schilling 1940 in Reval, heute Tallinn und Hauptstadt von Estland, Rolf Martinoff geheiratet hat.

Die e-mail berichtet von einem verwandten von Frank Martinoff, der bei einem Besuch in Riga, Hauptstadt von Lettland, auf einem städtischen Friedhof eine überraschende Entdeckung machte: Eine Begräbnisstätte für Carl Reinhold Baron Schilling (1786-1855), eines mutmaßlichen Angehörigen der Schilling-Linie Thomsdorff unseres Westlichen Stammes, dessen Ahnen bereits Anfang des 18. Jahrhunderts über Polen aus Ost-Deutschland ins Baltikum ausgewandert sein sollen. Carl Reinhold war wie sein Urgroßvater Johann Reinhold u.a. Pächter des Gutes Thomsdorff. Die Familie ist aber, wie inzwi-

schen bekannt wurde, nur irrtümlicherweise durch die Ritterschaft in das Register der Barone Schilling aufgenommen worden.

Die Schilling-Enkelin Gesa Smith entstammt wie Carl Reinhold dem Westlichen Stamm unserer Familie, allerdings nicht der Linie Thomsdorff, sondern der Linie Kleckewitz, deren erster Angehöriger Mitte 19. Jahrhundert ebenfalls aus Ost-Deutschland,

ins Baltikum gezogen ist.

Beide Linien (Thomsdorff und Kleckewitz) sind laut unseres Ahnenforschers Heinar Schilling Nachkommen von Friedrich Schilling (1305-1373) aus Breslau, dem mutmaßlichen Ahnherrn des Westlichen Stammes.

Sie gehören aber nicht zum Östlichen Stamm der Barone Schilling, die seit Ende des 15. Jahrhunderts im Baltikum leben.

Die Nachricht von Frank Martinoffs Bekannten ist allerdings nicht nur erfreulich. Der Begräbnisplatz soll eingeebnet werden und einem Straßenbahn-Depot weichen. Zahlreiche Bürger aus Riga haben dagegen Protest erhoben. Auch wir werden jetzt versuchen, uns daran zu beteiligen.

Die Einrichtung dieses großen, zentralen Friedhofs war im Jahr 1773 von der russischen Zarin Katharina II., damals Herrscherin auch über das Baltikum, genehmigt worden. Seit 1969 ist der Friedhof für Beerdigungen geschlossen.

Helmuth von Schilling



Begräbnis für Carl Reinhold Baron Schilling (1786 - 1855)



Südlicher Stamm

Die Schillings in England

1792 zog erstmals ein Schilling v. Canstatt nach London

Der Brexit beherrschte in diesem Jahr das politische Leben. Das Thema beschäftigte aber auch unsere Familie. Schließlich leben etliche Mitglieder des unseres Verbandes in England, elf vom südlichen Stamm.

Stammvater der englischen Linie der Canstätter ist Georg Friedrich Freiherr Schilling v.C. (1762-1843). Er hatte ein sehr bewegtes Leben.

In Karlsruhe geboren, war Georg Friedrich zunächst Leutnant im Königlich Sardinischen Regiment, quittierte aber 1787 den Dienst. Er war sehr reiselustig und stach schon am 8. September 1787 auf dem Schiff „Sarah“ von Bremen aus in Richtung Amerika in See.

Das Schiff geriet jedoch am 24. Oktober auf Grund und schlug Leck. Nach mühsamer Reparatur, an der sich auch der Auswanderer beteiligen musste, konnte die „Sarah“ schließlich am 9. November in Philadelphia anlegen. Georg Friedrich wurde Kaufmann in New York. Ein Jahr später heiratete er Magdalena Falkenhahn,

In New York erlitt er erhebliche Verluste. Er gab aber nicht auf und zog nach Paramus im Bundesstaat New Jersey, wo er aber ebenfalls kein Glück hatte und häufig betrogen wurde. Schließlich verließ er 1790 auf einem französischen Schiff wieder das Land. Ein Jahr später wagte er im Auftrag seines Bruders Karl Friedrich, der kurze Zeit auch in Amerika gelebt hatte, wieder die Reise in die Neue Welt. Nach Erledigung seiner Geschäfte reiste er zurück nach Europa, zunächst nach Frankreich, verließ wegen der Revolutionsunruhen das Land wieder. 1792 bekam er

in London eine lebenslängliche Anstellung bei der deutschen Akademie und gründete eine Familie.

Das Ehepaar hatte acht Kinder, von denen allerdings einige schon sehr früh an Scharlach starben. Die Familie legte später den Adelstitel ab. Um so schöner ist es, dass einige Nachkommen Mitglieder des Verbandes des Hauses Schilling e.V. geworden sind. In Großbritannien leben allerdings auch noch andere Mitglieder unseres Südlichen Stammes: Ulrich Freiherr Schilling von Canstatt ging 1975 mit seiner Frau Edeltraud, geb. Röderer, nach London. Ulrich starb leider schon 1992. Die beiden Kinder, Stephan und Andrea, sind auch Mitglieder des Familienverbandes geworden. Ulrichs Vater war Wolf SvC, aus dem II. Ast der Canstätter, also nicht der Linie von Georg Friedrich.

Stephan reiste im vergangenen Jahr mit seiner Frau Magdalea und den Kindern Amelia (da-

mals 12 Jahre) und Leo (4) nach Deutschland, um einen Ausflug auf den Spuren ihrer Vorfahren zu machen. Neben der Burg Hohenneuffen besichtigten sie auch das sogenannten Schilling-Kreuz im Wald nahe der Burg, wo ein Canstätter Schilling 1341 auf der Jagd ums Leben gekommen sein soll. Nicht nur die Kinder waren vom Schilling-Denkmal mit dem großen Familien-Wappen höchst beeindruckt.

Auch eine andere Angehörige des Westlichen Stammes ist in London ansässig: Sigrid Schilling-Mannack (verheiratet mit Dr. Thomas Mannack), die Tochter von Anna-Helene Schilling, die so unermüdlich über unsere Familiengeschichte geforscht hat. Vom östlichen Stamm lebt Amata geb. Hornbruch ebenfalls in London.

Deputierter unseres Verbandes in Großbritannien ist Nicholas Schilling, Sohn von Victor Spencer Schilling, auch Nachkomme von Georg Friedrich. Nicolas betreut die Mitglieder der englischen Linie sehr sorgfältig. Helmuth von Schilling



Amelia und Leo SvC am Schillingkreuz

Kaufen Chinesen Heitersheim?

Residenz von Georg Schilling vC soll Internat werden



Malteser-Schloß, Gesamtanlage

Das Malteserschloß Heitersheim im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in Baden-Württemberg besitzt für unsere Familie eine besondere Bedeutung. In Heitersheim hat einer unserer berühmtesten Persönlichkeiten residiert, der 1487 in Neuffen geborene Georg Schilling von Canstatt. Georg hatte sich schon früh mit 15 Jahren dem Johanniter-Orden angeschlossen, dessen Sitz damals die Insel Rhodos war.

Da Georg später im Mittelmeer sehr erfolgreich gegen die Araber an der nordafrikanischen Küste gekämpft hatte, erhob ihn Kaiser Karl V. im Jahr 1546 zum Großprior der Ritter deutscher Zunge des Ordens, das heißt zum nationalen Chef dieser internationalen Organisation. Zwei Jahre später ernannte ihn der Kaiser sogar zum ersten Reichsfürsten von Heitersheim, der damaligen Residenz der deutschen Abteilung des Ordens,

mit Sitz und Stimme im Fürstentrat, einem zu der Zeit sehr wichtigen deutschen Ständegremium.

Ein Artikel im „Markgräfler Bürgerblatt“ vom 16. Mai dieses Jahres schreckt uns auf. Der langjährige Besitzer des Schlosses, der Schwesterorden zum heiligen Vinzenz von Paul, möchte die derzeitige Nutzung als Altersheim aufgeben und das Schloss verkaufen, laut Zeitungsberichten an ein Konsortium aus unter anderem chinesischen Investoren. Es würde damit der öffentlichen Nutzung entzogen werden. Die Investoren wollen im Schloss eine private Internatsschule einrichten, die sich am Konzept der United World Colleges (UWC) orientiert. Die in Westeuropa gelegenen Schulen dieses Verbundes verlangen Jahresgebühren von bis zu 55 000 US-Dollar pro Schüler.

Eine kürzlich gegründete Bürgerinitiative „Malteserschloß“ for-

dert den Erwerb der historischen Immobilie durch die öffentliche Hand. Das Schloss solle mit einer Vielfalt von Nutzungsarten für die Menschen der Stadt und der Region erschlossen und ins öffentliche Leben eingebunden werden. Das Gebäude gehöre zu einem Sanierungsgebiet, in dem ein Vorkaufsrecht der Stadt Heitersheim gilt. Mit dem Übergang des Schlosses in private Hände würde eine einmalige Gelegenheit verspielt. Der Familienverband ist inzwischen auch Mitglied der Bürgerinitiative geworden. Auch Einzelpersonen können Mitglieder werden.

Anlässlich unseres Familientages 2002 in Freiburg hatte der Verband des Hauses Schilling auch einen Abstecher nach großartig mit Fanfarenklängen vom Bürgermeister empfangen worden. (Siehe Schilling-Kurier 2003). Auch damals gab es schon einen Förderkreis zur Erhaltung historischer Bauten und Förderung des Johanniter- und Maltesermuseums, dem der Verbandsvorsitzende eine Geldspende überreichte.

Markgräfler Bürgerblatt
und Helmuth von Schilling



Georg Schilling vC auf einer zeitgenössischen Medaille



St. Johannis in Estland mit der angebauten Sakristei



Östlicher Stamm

„Winterkirche“ nimmt Gestalt an

Sakristei von St. Johannis in Estland wird restauriert

Die Kirche St. Johannis im gleichnamigen Ort St. Johannis (Järva Jaani) in Estland liegt dem Östlichen Stamm des Familienverbandes besonders am Herzen. Schließlich war sie die Patro-natskirche unserer Stammhäuser Orgena und Jürgensberg. Deshalb hat auch der Verband für die Restaurierungen Geld gespendet.

Vor sechs Jahren unter anderem

für die Erneuerung des Turmhelms und jetzt für die Erneuerung der Sakristei, die beheizt und als „Winterkirche“ genutzt werden soll. Unsere Spenden stammen vor allem aus der Erbschaft unseres verstorbenen Mitglieds Peter Girard aus Australien, die er dem Familien-Verband speziell für Arbeiten an Kirchen und Gutshäusern in seiner al-

ten Heimat hinterlassen hat.

Die in der Tat sehr hinfällige Sakristei hat im vergangenen Jahr ein neues Dach und eine neue Decke bekommen. Die umfangreichen Arbeiten haben insgesamt rund 30 000 Euro verschlungen, 22 500 Euro davon bezuschusste der Denkmalschutz, der Rest musste durch Spenden, auch unsere, aufgebracht werden.

Die Renovierung des Innenraumes begann in diesem Frühjahr und die Pastorin Katrin Melder hofft, dass der Raum schon im kommenden Winter als Winterkirche dienen kann. Das große Kirchschiff ist unbeheizt und in den langen und kalten estnischen Wintern dementsprechend wenig nutzbar.

Helmuth von Schilling



Sakristei vor Renovation



Neue Dachbalken der Sakristei



Im Innenraum wartet noch viel Arbeit

Nachrufe

Trauer um Christine Wiskow

103jährig in Freudenstadt gestorben / Urnenbestattung in der Ostsee

Der Familienverband trauert um sein ältestes Mitglied: Christine (Christel) Wiskow, geborene Baronesse v. Schilling, ist am 24. November 2018 in Freudenstadt im Schwarzwald im hohen Alter von 103 Jahren gestorben.

Christine Wiskow wurde am 10. Januar 1915 in Ligat, im heutigen Lettland, geboren, wo ihr Vater Woldemar als Chemiker in einer Papierfabrik arbeitete. Nach den Unruhen im Baltikum floh die Familie 1919 nach Deutschland. Das Paar gelangte mit den beiden Söhnen und der Tochter über Stettin und Greifswald nach Anklam in Pommern nahe der Ostsee, wo ihr Vater eine Anstellung in einer Zuckerfabrik fand. Nach der Schulzeit in Anklam machte Christel eine Lehre als Hauswirtschaftsgehilfin und arbeitete weiter in der Nähe der ihr ans Herz gewachsenen Ostsee.

Im Alter, fernab des Meeres in Freudenstadt, wünschte sich Christine, wieder einmal in Meeresnähe zu sein, wenn schon nicht zu Lebzeiten, dann doch wenigstens danach. Ihrem Wunsch ent-

sprechend fand am 6. Mai dieses Jahres eine feierliche Urnenbestattung in der Ostsee statt. Das Schiff mit der blumengeschmückten Urne legte bei ruhiger See vom Hafen Stralsund in Richtung Rügen ab. In Höhe der Insel Hiddensee wurde nach einer kurzen Feier die Urne vom Kapitän dem nassen Element übergeben, wo sie sich nach 24 Stunden auflöste. Die Trauergäste warfen Rosenblütenblätter in das nun leicht aufgewühlte, aber von der Sonne beschienene Wasser. Nach Hiddensee war Christine als Jugendliche öfter mit ihren Eltern gefahren.

Christine hatte am 30.12.1944 den Reichsbahn-Beamten Gerhard Wiskow aus Stettin geheiratet, der aber kurz nach der Hochzeit wieder zum Kriegsdienst an der Ostfront und ausgerechnet ins Baltikum in Christines alte Heimat, einberufen wurde. Die Heiratserlaubnis kam dann kurioserweise aus einem ehemaligen Schilling-Gut in Estland. Bei Kriegsende floh Christine mit ihren Eltern und der Familie ihres Bruders Klaus



Christine Wiskow geb. Baronesse von Schilling †

aus Anklam nach Dänemark. Erst 1948 bekamen sie die Erlaubnis, das Lager Oxbøl in Jütland, wo Christel selbst bei kaltem Wetter auch häufig in der Ostsee gebadet hatte, zu verlassen, um nach Deutschland zu gelangen. Sie zogen zu ebenfalls geflüchteten Verwandten ins Dorf Esebeck bei Göttingen.

Gerhard, der Ende des Krieges in Italien kämpfte, war inzwischen als englischer Kriegsgefangener nach Ägypten gebracht und 1948 entlassen worden. Drei Jahre später bekam er bei der Bundesbahn eine Stelle im Güterverkehr in Duisburg, wohin er mit Christine auch zog. Das Ehepaar hatte einen Sohn und zwei Töchter. Nach dem Tode ihres Mannes 1993 zog Christine 2007 nach Freudenstadt, wo auch ihre Tochter Monika lebt.

Christine Wiskow war mit dem Familienverband sehr eng verbunden und hat bis ins hohe Alter an fast allen Familientagen teilgenommen, oft auch mit ihren Kindern und Enkeln. Wir werden sie sehr vermissen.

Helmuth von Schilling



Der Kapitän übergibt die Urne der Ostsee

Arbeit war seine Energiequelle

Reinhard Schilling starb fast 90jährig in Augsburg

Einer unser engagiertesten Mitglieder des Familienverbandes und Familienforscher lebt nicht mehr. Reinhard Schilling starb am 2. Juni nach langer schwerer Krankheit in Augsburg, kurz vor dem Erreichen seines 90. Geburtstages. Reinhard war fast zwanzig Jahren im Beirat unseres Familienverbandes und hat sich große Verdienste erworben. Wir werden ihn sehr vermissen und sehr viel an ihn denken. Für mich war er nicht nur einer meiner engsten Mitarbeiter im Familienverband, sondern auch ein guter, treuer Freund.

„Arbeit war für ihn eine Energiequelle“, sagte sein Sohn Mathias bei der beeindruckenden Trauerfeier in der Evangelisch-Lutherischen Kirche St. Ulrich in Augsburg.

Bis zuletzt ließen ihm die Unklarheiten in unserer Familiengeschichte keine Ruhe. Er hat unermüdlich geforscht und dabei auch keine Kosten gescheut. Noch aus dem Krankenhaus rief er mich kurz vor seinem Tod an, um über neue Ergebnisse der Forschung zu sprechen. Probleme gab es genug. Er fragte: „Wie kam die Familie zur Burg Lahneck, wie nach Weißenburg/Wissembourg im Elsass und nach Breslau? Und wie sind die Beziehungen zum Geschlecht der von Rheinfelden und schließlich, wie ist sein Stammhaus Adelsheim einzuordnen?“ Seine unermüdlichen Forschungen füllen bei mir mehrere Aktenordner..

Leistungen zu erbringen war



Reinhard Schilling †

Reinhard trotz Rückschlägen in der Tat gewohnt.

Am Ende des Krieges musste er sich noch mit 15 Jahren mit der Panzerfaust in der Hand an den letzten Kämpfen beteiligen. Zuvor hatte er an seinem 14. Geburtstag erlebt, wie englische Bomber seine Geburtsstadt Krefeld in Schutt und Asche legten, auch die Seidenfabrik des Großvaters und die Krawattenfabrik des Vaters waren zerstört. Die traditionelle Erdbeertorte, die auf der Terrasse stand, war mit fünf Zentimetern Brandstaub bedeckt.

Ihm wurde bewusst, wie wichtig der Zusammenhalt und die Kraft der Familie ist. „Das schützt“, wie er gerne sagte, „zwar nicht vor Unglück und Verlust, aber hilft, alle Schläge und Trübsinn zu überwinden.“ 1948 machte Reinhard das Notabitur. Nach einem Gaststudium an der Hochschule in Köln absolvierte er eine Lehre bei den Vereinigten Seidenwebereien in Krefeld.

Das im Krieg erworbene Rüstzeug brachte nach den Worten von Mathias dem Vater so viel Erfolg, Anerkennung und Wohlstand, dass 1971 eine Zeitung schreiben konnte: „Augsburger Manager macht Traumkarriere: Reinhard Schilling wurde Europa-Boss des größten Textilkonzerns der Welt. Schon als Twen stand er an der Spitze eines Unternehmens, zu einem Zeitpunkt, wo Gleichaltrige schon mit dem Posten eines Abteilungsleiters zufrieden wären. Und das alles ohne väterliche oder sonstige Protektionen.“

Neben Augsburg waren seine Arbeitsplätze zeitweise auch in Berlin und St. Gallen. Seit 1986 leitete Reinhard in Augsburg eine eigene Unternehmensberatung mit den Schwerpunkten Forschung und internationale Zusammenarbeit in der Textil und Modebranche. Er beriet unter anderem Vorstandsmitglieder bei Fusionen. Nach der Wiedervereinigung 1989 war Reinhard zudem segensreich in der Treuhand tätig und sorgte dafür, dass Textil-Unternehmen in Ost-Deutschland nicht zu schnell abgewickelt wurden.

Reinhard war seit 1971 in zweiter Ehe mit Agnes Maria, geb. von Buchwaldt verheiratet. Er hat drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter, und acht Enkelkinder, die in Paris, Amsterdam und San Francisco leben. Bezeichnend für Reinhard's Leben war einer seiner letzten Sätze: „Ich habe versucht mein Bestes zu geben.“

Helmuth von Schilling

Die Schillings können weltweit gut feiern

Große Geburtstagsparty in Waterloo/Kanada und Enkeltreffen in Potsdam



Mitglieder des Ost-Stammes waren in diesem Jahr in Kanada und Deutschland in Feierstimmung. In Ostkanada trafen sich in Waterloo bei Toronto die Nachkommen von Bodo Baron von Schilling und seiner Frau Ingeborg (Haus Serrefer). Und in Deutschland, in Potsdam, versammelten sich die Enkel von Georg und Elisabeth (Lisi), geb. v. Gruenewaldt (Haus Jürgensberg). Vier der Kinder von Bodo und Ingeborg waren nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada ausgewandert. Als erster Wolter 1953,

Karin und Heinrich (Henry) 1955 und 1957 Kurt, der 2015 gestorben ist. Ingeborgs Tochter Sigrid fand in Finnland eine neue Heimat. Die vier Geschwister in Kanada haben insgesamt sieben Kinder und 16 Enkelkinder. Im April wurde der 90. Geburtstag von Karin, der 85. von Henry sowie der 80. von Stephanie (Kurts Witwe) von Edith (zweite Frau von Wolter) und Gisela (zweite Frau von Henry) gefeiert, Erik, der Sohn von Kurt und Stephanie, wurde 50 Jahre, ihre Enkel William und Gregory sowie Wolters Enkelin Annabelle 20.

Bild oben aus Kanada zeigt u.a. Wolter (3. R, 3. v. li), daneben Henry, Sigrid, Karin u. Stephanie., am Reihende Anabelle. .Hinter Sigrid steht Edith, in der letzten Reihe Peter, Eric und Gisela.

Die Feier in Potsdam war nicht minder großartig. Georg und Elisabeth (Lisi) hatten acht Kinder (fünf Söhne kamen allerdings durch den Krieg ums Leben) und 18 Enkel. Diese treffen sich alle zwei Jahre an wechselnden Orten. Diesmal waren es mit Ehepartnern 25 Teilnehmer. Nicht alle sind auf dem Foto unten zu sehen.

